

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Hauptstr. 23 und Neugasse 2
Postadresse: 69435 Heidelberg, Postf. 10 45 60, Internet:
<http://www.rnz.de>. Erscheint werktäglich in 10 Ausgaben



Geschäftsstelle und Redaktion: 74875 Sinsheim, Postf. 1538
Tel. Anzeigen- u. Vertrieb (0 72 61) 94 40 10, Telefax 94 40 19
Telefon Redaktion (0 72 61) 94 40 20, Telefax 94 40 39

SINSHEIMER

NACHRICHTEN

64. Jahrgang / Nr. 8

Donnerstag, 10. Januar 2008

Einzelpreis 1,10 €

Begeistert von „Art Brut“

Chicagoer Studenten zu Besuch bei der Kraichgau-Werkstatt

Sinsheim. (tk) Auf den Spuren der „Outsider Art“ oder „Art Brut“ wanderten Studenten der Chicagoer „School of the Art Institute“ mit den Professoren Lisa Stone und Randy Vick und besuchten gestern im Rahmen einer Rundreise die Kraichgau-Werkstatt für Menschen mit Behinderung der Lebenshilfe.

Weitere Stationen sind die Heidelberger Sammlung Prinzhorn, das Museum Sander in Bönningheim das Museum Gugging/Österreich sowie eine Berner Galerie der Art Brut.

Mit Künstlern wie Michael Hall oder Andreas Kretz hat sich die Sinsheimer Kunstwerkstatt seit ihrer Gründung im Jahr 1986 in der florierenden Szene der Kunst behinderter Menschen einen Namen gemacht.

Werke wurden unter anderem auf der „Insita“ für Naive Kunst, Art Brut und Outsider Art in der Nationalgalerie Bratislava gezeigt, sowie im Rahmen namhafter Ausstellungen in Nürnberg und Klagenfurt und mit zahlreichen Bundeskunstpreisen ausgezeichnet.

Im Herbst waren drei Sinsheimer unter den Preisträgern in Bratislava. Den örtlichen Rundgang – bereits zum dritten Mal kam die Kooperation mit Chicago zustande – begleiteten Lebenshilfe-Geschäftsführer Thomas Fick und Werkstattleiter Wolfgang Hübner, profunde unterstützt von Dr. Elisabeth Südkamp (Heidelberg).

Neben der Anerkennung in der europäischen Welt der Kunst, sei es, so Thomas Fick, „signifikant wichtig“, Menschen mit Behinderung das Gefühl und die Bestätigung zu geben, nicht permanent darauf reduziert zu werden, von der Hilfe anderer abhängig zu sein.

Im Team von Wolfgang Hübner arbeiten die derzeit elf Künstler als vollwertige Partner mit selbständigen Entscheidungen zum Entstehen ihrer Kunst. Interessiert und mit sichtlicher Begeisterung verfolgten die Gäste den Rundgang durchs Atelier – die Künstler nicht minder.



Schulterblick bei Künstler Michael Preiß: Die in der Kunstszene durchaus namhafte Kunstwerkstatt der Sinsheimer Lebenshilfe besuchten Chicagoer Kunststudenten. Foto: Kegel

Der Mensch rangiert vor seinem Werk

Amerikanische Studenten aus Chicago besuchen Outsider Art in Europa – Höhepunkt war die Heidelberger Sammlung Prinzhorn

Von Heide Seele

Da haben sie sich was vorgenommen, die 16 Studenten aus den USA. Innerhalb von zwei Wochen führt sie eine Studienreise an alle relevanten Orte für Outsider Art in Europa. Sie werden an der School of the Art Institute of Chicago ausgebildet und bringen solide Vorkenntnisse mit, denn die „Außenseiter-Kunst“ ist auch in den USA fest etabliert. In New York gab es im vergangenen Jahr eine Outsider Fair, und in einschlägigen Kreisen sind die Künstler aus Gugging ebenso bekannt wie die Objekte der Sammlung Prinzhorn in Heidelberg. Ohne direkt ein „Ranking“ vornehmen zu wollen, bezeichnete Randy Vick, Professor für Kunsttherapie in Chicago, der sich alle zwei Jahre mit einer Auswahl seiner Studenten auf Europa-Trip begibt und etzt zum dritten Mal in Heidelberg war, die Sammlung Prinzhorn als erste Adresse noch vor Lausanne mit der dortigen Collection der Art Brut, der „rohen Kunst“, wie Dubuffet diese Sparte ursprünglicher Kunst nannte.

In Lausanne werden die jungen Amerikaner nächste Woche sein, auch im Psychiatrischen Museum in Bern und in der Wölfli Stiftung sowie im Haus der Künstler in Gugging, das untrennbar verbunden ist mit dem Namen Leo Navratil. Auftakt ihrer Reise war das Junkerhaus in Frankfurt, und am nächsten Tag folgte als Höhepunkt die Sammlung Prinzhorn in Heidelberg, auch die Kraichgauer Kunstwerkstatt in Sinsheim wurde besucht und das Museum von Charlotte Lander in Bönnigheim. Heute befindet sich die Gruppe auf dem Weg nach Bern und legt eine Zwischenstation in Basel ein, um das Tinguely-Museum zu erkunden.

Im Museum Haus Cajeth in Heidelberg trafen sich die Studenten – neun von ihnen werden im Fach Kunsttherapie ausgebildet, die übrigen in Grafikdesign, Bildhauerei usw. – zum Gedankenaustausch, und neben dem Hausherrn Egon Fassbecker nahmen an dem Gespräch unter anderem der Kunstpädagoge Max Kläger und der Sonderpädagoge Herbert Höss, zwei ehemalige Professoren an der pädagogischen Hochschule Heidelberg,



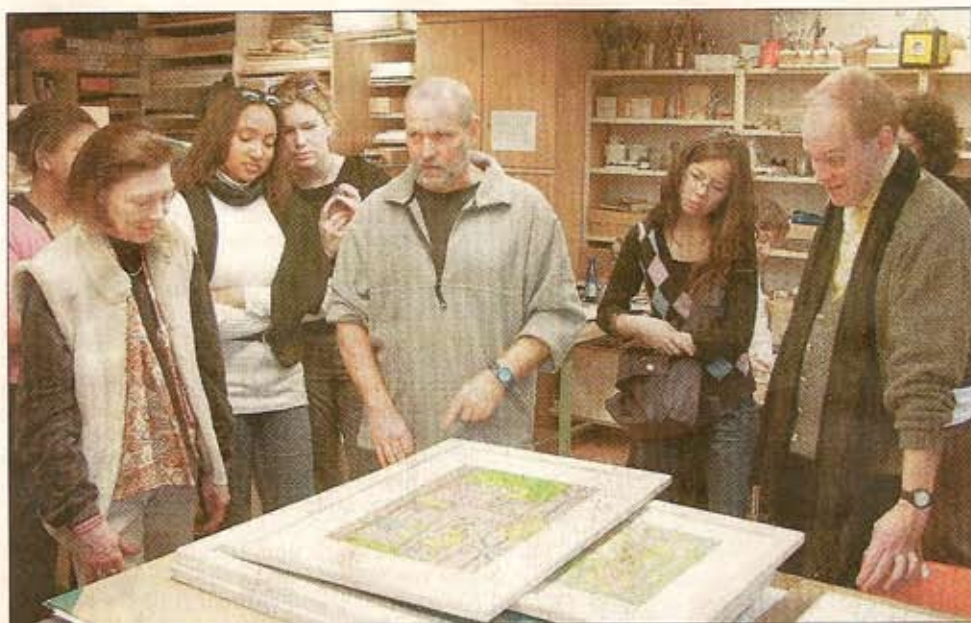
Diskussion – zunächst noch ohne Studenten – im Haus Cajeth in Heidelberg (von links): Prof. Max Kläger, Prof. Randy Vick, Prof. Herbert Höss und Dr. Thomas Roeske. Foto: Friederike Hentschel

teil neben Thomas Roeske, Direktor der Sammlung Prinzhorn, der das Gespräch moderierte. Viele Fragen wurden angeschnitten wie der Komplex Kunst und Krankheit oder die Eigenheiten von „intellektuell eingeschränkten“ (Terminus von Max Kläger) Persönlichkeiten und ihrer Werke, Arbeiten, Produkte, bei denen manche Kenner der Materie die Bezeichnung Kunstwerk bewusst umgehen, obwohl die Hervorbringungen von Anstaltsinsassen oder anderer gehandycapter Menschen zunehmend aus dem medizinisch-psychologischen Kontext herausgetreten sind und sich zum Teil durch ihre eigenständige, künstlerische Qualität emanzipierten. Die verwirrende Begrifflichkeit schafft nach wie vor Probleme wie die Diskussion zeigte. Spricht man

eher von geistig Behinderten oder von Eigenbrötlern? Prof. Vick konstatierte zu Recht ein „cross-over“ der Benennungen.

Dass die Outsider Art (Kläger wehrt sich gegen diesen Namen, da er Ausgrenzung impliziert) in den USA einen festen Platz in Museen, Galerien und auch auf Kunstmessen hat, wurde bei dem Gespräch deutlich gemacht. Der Markt ist hier wesentlich größer als in Europa, und die Preise sind höher. Chicago, wo dieser Tage ein Museum für Outsider Art eröffnet wurde, gilt als Zentrum für das amerikanische Interesse an dieser Sparte, und es fielen auch Namen kreativer Patienten wie zum Beispiel Henry Darger, der große Bildfolgen schuf, dessen Arbeiten aber erst nach seinem Tod entdeckt wurden. Was beeindruckte nun die amerikani-

sehen Studenten bei ihrem Besuch in der Sammlung Prinzhorn in Heidelberg? Zunächst die Vielfalt der Impressionen. Die Grafikdesign-Studenten zeigten sich berührt von der in den alten Patientenarbeiten penibel gesetzten Sütterlinschrift, einer Studentin der Bildhauerei gefielen vor allem die Skulpturen der berühmten Kollektion, und die meisten waren überwältigt von den (oft tragischen) Biografien, die sich hinter den bildnerischen Äußerungen verbergen. Der Mensch rangiert allemal vor seinen kreativen Arbeiten. Dies bleibt als Fazit der Begegnung zwischen amerikanischen Studenten und europäischer Outsider Art festzuhalten, und Thomas Roeske präziserte: „Die Kenntnis der Lebensgeschichte verändert oft die Wahrnehmung eines Werks.“



Wolfgang Hübner (Mitte), Leiter der Kraichgauer Kunstwerkstatt, erläutert Randy Vick (r.) und den Studenten die Werke der Künstler. Links Dolmetscherin Elisabeth Südkamp. Foto: Walter

Kunstwerkstatt hat selbst in den USA einen guten Ruf

Delegation aus Chicago informierte sich über europäische „Outsider Art“

Von Michael Walter

Sinsheim. Professor Randy Vick erkannte es als Erster: „Das sind eben Profis“, so die Erklärung gegenüber seinen Studenten. Just beim Eintreffen der 20-köpfigen Gruppe mit Dozenten und Studierenden der renommierten „School of the Art Institute of Chicago“ in der Kraichgauer Kunstwerkstatt erklang eine Glocke und sämtliche Künstler verließen schnurstracks ihr Atelier. Was auch kein Wunder war, schließlich läutete es zur ersehnten Frühstückspause.

Bereits zum zweiten Mal stattete eine Delegation der Chicagoer Kunsthochschule der Sinsheimer Werkstatt für Menschen mit Behinderung – die gemeinsam von Lebenshilfe und der Gemeinschaft zur Förderung sozialtherapeutisch-kreativer Arbeitsstätten für Behinderte getragen wird – einen Besuch ab. Die Professoren Randy Vick und Lisa Stone führen ihre Studenten in zweieinhalb Wochen bei einer Reise durch Deutschland, Österreich und der Schweiz in die Welt der sogenannten „Outsider Art“ oder „Art brut“ ein. Auf dem Programm stehen dabei neben namhaften Museen in Wien, Basel, Lausanne oder Bern auch die Heidelberger Prinzhorn-Sammlung oder das Museum Haus Cajeth.

Von ganz besonderem Interesse sind jedoch die Orte der Entstehung dieser Kunstwerke, die – von Menschen mit geistiger Behinderung oder psychischer Erkrankung geschaffen – eine Gegenposition zur so genannten „etablierten Kunst“ darstellen. Orte wie die Kreative Werkstatt der Diakonie Stetten oder eben die Kraichgauer Kunstwerkstatt.

Das Sinsheimer Atelier ist eingebettet in eine klassische Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Neben den Arbeitsbereichen im Metall-, Montage-, Holz-, Textil-, Recycling- oder Gartenbereich finden seit 20 Jahren Künstler einen Arbeitsplatz, deren hervorragender Ruf sich nicht nur bei zahlreichen Ausstellungen in der Region manifestierte,

sondern auch im europäischen Ausland und in die Vereinigten Staaten Beachtung fand. 2005 wussten die Sinsheimer mit Andreas Kretz, Michael Hall, Hans Schön und Stefan Glitsch gleich vier Preisträger beim Bundeskunstpreis in ihren Reihen.

Ein Schwerpunkt der aktuellen Europaexkursion wird von den Lehrkräften aus Chicago auf den Bereich Kunsttherapie gesetzt, wichtiger Bestandteil des Studiums der jungen Amerikaner und der Fachbereich, den Professor Randy Vick leitet. Doch eine therapeutische Zielsetzung oder ein enges kunstpädagogisches Konzept, das sucht man in der Sinsheimer Gruppe von Leiter Wolfgang Hübner vergebens.

Vielmehr arbeitet jedes der neun Gruppenmitglieder selbstständig und authentisch an seinem Projekt, holt sich lediglich bei Bedarf individuelle Hilfestellung von Wolfgang Hübner, der den Künstlern ansonsten gestalterische Freiheit lässt. Von den vier Frauen und fünf Männern geht eine enorme kreative Eigendynamik aus, so dass es an Stoff für bildnerische Arbeiten nicht mangelt. Der „Themenrenner“ derzeit: das Silvesterfeuerwerk.

Die Gäste aus der drittgrößten Stadt der USA zeigten sich erstaunt über die enorme Ausdruckskraft der aktuellen und älteren Werke der Künstler. Die wurden ihnen direkt vor Ort, im kleinen Atelier der Künstler, vorgeführt und erläutert. Neu war für die Besucher außerdem, dass die Kunstgruppe durch den Verkauf ihrer Werke etwas erwirtschaften muss, um ihren Beitrag zu den entstehenden Material-, Ausstellungs- und Lohnkosten zu leisten.

Nach Beendigung der Frühstückspause ließen sich schließlich auch die Hauptpersonen bei der Arbeit bewundern. Und die – ganz Profis – zeigten sich von der Anwesenheit der staunenden Besuchergruppe ganz und gar nicht gestört. Gerade die direkte Begegnung mit den Künstlern selbst, das beeindruckte die Studenten sichtlich.